

## Reformationstag

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann zum Reformationstag in Mansbach am 31. Oktober 2023. (Predigttext: Mt 5,1-10)*

Liebe Gemeinde,

„als was kommst du an Halloween?“ wurde in den Sozialen Medien in den letzten Tagen gefragt. Und einer antwortete: „Als Christ“.

Ja, Sie lachen – aber an der Antwort ist doch etwas Wahres dran. Am Reformationstag geht es eigentlich genau darum: Um unseren Glauben und die Frage, wie wir diesen Glauben leben und – zeigen! Wie wir uns als Christinnen und Christen zeigen. Allerdings frage ich mich auch: Wie kommt man denn als Christ? Woran sieht man das?

Der heutige Predigttext legt dafür eine Spur. Er spricht allerdings nicht von Kostümen oder anderen Äußerlichkeiten, sondern von einer Haltung, die Christsein ausmacht: Ich lese Mt 5, 1-10.

1 Als Jesus aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: 3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. 4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. 5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. 6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. 7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. 9 Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. 10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Vielleicht sind einige dieser Worte Ihnen besonders ans Herz gewachsen, z.B. dieser große Zuspruch „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden“. Dieser Satz steht über mancher Friedhofskapelle und wirkt wie ausgebreitete Arme, in die man sich hineinwerfen kann.

Vielleicht gehören die Seligpreisungen aber auch zu den Teilen der Bibel, die Sie eher irritieren oder immer wieder neu beschäftigen. Wer behauptet schon gerne von sich, geistlich arm zu sein? Wer inszeniert sich auf Insta oder Facebook als „sanftmütig“ oder „reinen Herzens“?! Das alles steht auf unserer Liste der begehrenswerten Eigenschaften

nicht ganz oben. Es sind eher sperrige Wesenszüge, die nach „leichtfältig und beschränkt“ klingen.

Und dann sind da die Seligpreisungen, die eher politisch wirken. Einmal: „Selig, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Und dann vor allem: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Wie kaum andere Worte fordern uns diese Aussagen von Jesus momentan. Was genau hat er damals damit gemeint? Und was gilt davon für uns heute? Wie stiften wir denn Frieden? Angesichts der furchtbaren Ereignisse im Nahen Osten und in der Ukraine ringen wir um Antworten und dementsprechend viel wird gestritten, auch in der evangelischen Kirche.

Was will Jesus uns mit diesen Seligpreisungen sagen? Wie sollen wir uns zeigen, hier, mitten in Hessen, an diesem Dienstagabend?

Jesus geht es überhaupt nicht um eine Verkleidung oder ein besonderes Äußeres. Soviel ist wohl klar. Er spricht von etwas, das zwar erst einmal unsichtbar ist, was aber einen riesigen Unterschied macht, wie man einen Menschen wahrnimmt. Jesus geht es um die innere Haltung, und zwar um eine Haltung, die die übliche Konfliktmuster durchbricht und gerade dadurch einen entscheidenden Unterschied macht. Es geht um eine Haltung, in der wir unsere Mitmenschen respektvoll, und mit den Augen Gottes ansehen, auch wenn dieser Mitmensch gerade nervt, betrügt, auf den eigenen Vorteil aus ist, Lügen erzählt oder aggressiv ist.

Die Basis dieser Haltung ist Gottes Liebe für alle Menschen. Wir sind alle seine Geschöpfe, wir sind alle von ihm erlöst und mit seiner Liebe und seinem Geist beschenkt worden und sollen danach leben. Und wir erleben alle immer wieder, dass wir an dieser Aufgabe scheitern. Und trotzdem sollen wir aufstehen und weitergehen in dieser Haltung.

Warum? Weil uns mit der Vision vom Reich Gottes eine Ahnung davon gegeben ist, dass miteinander leben auch anders gehen kann, ohne Hass, ohne Neid, ohne Gier. Reich Gottes, das heißt: wir leben in aller Unterschiedlichkeit in Frieden miteinander, ohne Ausbeutung, ohne Diskriminierung, ohne Schmerz, ohne Leid.

Als Christinnen und Christen leben wir im Horizont dieser Hoffnung. Und das verändert unsere Haltung zu all dem, was hier, jetzt, in unserer Welt mühsam und schwierig ist. Von dieser Haltung spricht Jesus zu Beginn seiner großen Rede nicht in Geboten oder Verboten, sondern in Verheißungen. Als selig, d.h. glücklich, beschenkt, beschreibt er die, die in der von ihm beschriebenen Haltung leben. Selig sind, das lässt sich auch übersetzen mit: herzlichen Glückwunsch an die, die...

Jesus will Lust machen und einladen, sich auf das einzulassen, das zu erkunden, wovon er da spricht.

Was gehört alles zu dieser Haltung? Lassen Sie uns noch einmal genau hinhören. Ich lese die Seligpreisungen noch einmal in der Übersetzung der Basisbibel

»Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind. Denn ihnen gehört das Himmelreich.<sup>4</sup>Glücklich sind die, die trauern. Denn sie werden getröstet werden.<sup>5</sup>Glücklich

sind die, die von Herzen freundlich sind. Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.<sup>6</sup>Glücklich sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Denn sie werden satt werden.<sup>7</sup>Glücklich sind die, die barmherzig sind. Denn sie werden barmherzig behandelt werden.<sup>8</sup>Glücklich sind die, die ein reines Herz haben. Denn sie werden Gott sehen.<sup>9</sup>Glücklich sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Kinder Gottes heißen.<sup>10</sup>Glücklich sind die, die verfolgt werden, weil sie für Gottes Gerechtigkeit eintreten. Denn ihnen gehört das Himmelreich.

Von Herzen freundlich sein, barmherzig, auf Gerechtigkeit aus, Frieden suchend, fähig zu trauern. Ist das so weit weg von unserem Leben heute?

Jesus beschreibt hier Grundwerte und Grundhaltungen, die Christsein ausmachen. Auf den ersten Blick scheint es vielleicht naiv zu sein und dem zu widersprechen, was wir im Alltag erleben. Auf dem Schulhof, im Geschäftsleben gelten scheinbar ganz andere Regeln: sich nichts gefallen lassen, das eigene Revier markieren, konsequent die eigenen Ziele verfolgen, den eigenen Vorteil sehen und nutzen. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Letztlich geht es auch in unserem Arbeitsleben und in der Schule darum: stehe ich zu meinen Werten, respektiere ich mein Gegenüber, kann ich mit anderen zusammenarbeiten, bin ich teamfähig, bin ich bereit, friedliche Lösungen für Interessenkonflikte zu suchen? Bin ich Mitschüler\*innen, Kolleg\*innen oder Mitarbeitenden gegenüber freundlich, menschlich, fair?

Vielleicht kennen Sie Menschen, die diese Haltung eindrucksvoll leben. Mir ist in den letzten Tagen in all diesen furchtbaren Berichten über den Konflikt im Nahen Osten eine Geschichte begegnet, die von dieser Haltung erzählt. Es ging um Shelly, eine Israelin, die ein palästinensisches Kind und seine Mutter an der Grenze zwischen Israel und Westjordanland abholt und ins Krankenhaus begleitet. Der Junge hat Knochenkrebs und wird in Israel behandelt, auch jetzt noch. Shelly sieht das kranke Kind, die Sorgen der Mutter, für sie zählt nicht die Nationalität, nicht der Hass, sondern die Möglichkeit, hier Leben und Heilung zu unterstützen.

An diesem Beispiel sehen Sie: Es gibt nicht die *eine* christliche Haltung. Vielleicht fallen Ihnen ganz andere Geschichten dazu ein. Wo und wie Menschen sie „anziehen“ oder „tragen“ ist unendlich vielfältig. Die Basis aber ist bei allen gleich, nämlich dass ich den anderen nicht als Feind, als fremd, gemein, böse oder auch nur anders sehe, sondern als Mensch, der auch in Frieden leben will, vielleicht irregeleitet von Ideen, die nicht dem friedlichen Miteinander dienen. Dem Bösen Einhalt gebieten, ohne den anderen pauschal zum Feind werden zu lassen, in dieser schwierigen Haltung stecken wir als Christinnen und Christen gerade im Blick auf die Kriege in der Ukraine wie im Nahen Osten.

Sanftmütig sein, vielleicht heißt das in unserer Zeit: nicht Schwarz-Weiß-Denken, sondern aushalten, dass wir alle in Dilemmata stecken, in denen es kein einfaches richtig oder falsch gibt und in denen genau das vermeintlich Einfache das Falsche ist. „Migranten raus“ ist so eine einfache, aber falsche Lösung, denn ohne Menschen aus anderen Ländern werden Pflege, wird Gastronomie, wird Industrie bei uns über kurz oder lang zusammenbrechen. Die Frage ist eher: Wie organisieren wir Migration so, dass Menschen kommen und hier mitarbeiten können, wo das dringend gebraucht wird?

Und auch in Kooperationsräumen kann diese Art der Sanftmut, des nicht Schwarz-Weiß-Denkens den entscheidenden Unterschied machen. Solche Kooperationsräume sind ja nicht selten Versammlungen von Gemeinden, die in früherer Zeit eher gut verfeindet als gut befreundet waren. Möglicherweise wissen Sie gar nicht mehr, woher das eigentlich kommt, aber es war halt schon immer so. Vielleicht ist es bei Ihnen auch ganz anders als in so manchem anderen Kooperationsraum, dann: selig seid ihr, dass Ihr das schafft! Miteinander Gottesdienst feiern, gemeinsame Projekte starten, sich über kurz oder lang eine Pfarrstelle teilen und gemeinsam unseren Glauben bezeugen.

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch, dass Sie heute hier miteinander Gottesdienst feiern und herzliche Einladung gleich im Anschluss zu Gespräch und gemeinsamem Essen. Und kommen Sie einfach, wie sie sind, das genügt hier heute Abend. Denn bei Gott braucht es keine Kostümierung, nur den Mut, miteinander zu hoffen und zu glauben.

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.